

Fragmente aus dem Briefe des Dionysius, Bischofs von Alexandrien, an Dionysius, den römischen (Bischof), oder aus dessen „Widerlegung und Vertheidigung“ überschriebenem Werke.

Einleitung.

Die Schrift, deren Fragmente hier folgen, wird von Basilius dem Großen als zweites Schreiben des alex. Dionysius an seinen Namensbruder in Rom citirt; Hieronymus sagt, daß sie in vier Bücher getheilt sei; Athanasius nennt diese Schrift bald Bücher, bald einen Brief; demnach hat Dionysius der Gr. auf die Anklagen, welche <s 435> seine Amtsgenossen in Ägypten aus Anlaß seiner Dämpfung des Sabellianismus in Rom gegen ihn erhoben hatten, und auf die Aufforderung des Papstes Dionysius, sich hierüber zu erklären und zu rechtfertigen, mit einem ausführlichen, in vier Bücher getheilten Briefe geantwortet, den er „Widerlegung“ (der Anklagen nemlich) und „Vertheidigung“ (seiner selbst) überschrieb, nachdem er schon vorher in einem kürzeren Schreiben an den Papst sich vorläufig gegen den brennendsten Vorwurf, als lehre er, daß Christus dem Vater nicht wesensgleich sei, verwahrte und rechtfertigte. Die Anklagen, wegen welcher er sich zu verantworten hatte, sind bereits angegeben. Über das Verhältniß dieser Vertheidigung zu den die Anklage veranlassenden Sätzen sagt Kuhn: „Die Selbstvertheidigung des Dionysius besteht nach den Mittheilungen des Athanasius aus einer doppelten Reihe von Sätzen, wovon die einen seinem bisher eingenommenen Standpunkt ganz gemäß sind, die anderen aber eine Weiterbildung desselben und die Acceptation des Standpunktes seines römischen Amts- und Namensbruders verrathen.“ Und nicht bloß Dionysius, auch seine Nachfolger haben fortan die Lehre der römischen Kirche über das Mysterium der Trinität festgehalten. Aus dem jedenfalls sehr umfangreichen Schreiben hat uns Athanasius in seinem Briefe „über die Lehrmeinung des Dionysius“ nur diejenigen erhalten, welche nach seiner Ansicht nothwendig waren zur Widerlegung der gegen Dionysius erhobenen Beschuldigungen, als ob er nemlich Dasselbe, was später die Arianer behaupteten, gelehrt hätte. In der Anführung der einzelnen Bruchstücke befolgte Athanasius keine Ordnung, sondern wirft sie unter einander, wie er sie eben brauchte. Hier sind sie, so weit Dieß zu eruiren ist, nach ihrer ursprünglichen Ordnung an einander gereiht; von den vier letzten Stücken verdanken wir die drei ersten Basilius dem Gr., das letzte Johannes <s 436> Damascenus. Die Abfassung dieses Schreibens verlegt Coustant in das Jahr 262.

1. Der Sohn ist gleich ewig mit dem Vater.

[Athanasius leitet diese Worte also ein: In dem 1. Buche mit dem Titel: „Widerlegung und Vertheidigung“ schrieb er (Dion. Al.), nachdem er Einiges zu seiner Vertheidigung voraus schickt, wörtlich Folgendes: Denn es war nie ein Moment, da Gott nicht Vater war.

2. Christus hat als Logos, Weisheit und Macht (Gottes) sein (ewiges) Sein vom Vater.

[Und im Folgenden sagt Athanasius, bekennt er (Dion.), daß Christus immer ist als Logos, Weisheit und Macht.] Denn nicht hat Gott, weil er etwa derselben entbehrte, später den Sohn gezeugt, sondern weil der Sohn nicht von sich selbst, sondern aus dem Vater das Sein hat. <s 437>

3. Der Sohn ist als der Abglanz des ewigen Lichtes selbst ewig.

[Und darauf sagt er von dem Sohne selbst:] Da er der Abglanz des ewigen Lichtes ist, so ist er jedensalls selbst ewig; denn wenn das Licht immer ist, so ist es offenbar, daß auch der Abglanz immer ist; denn daran gibt sich ja das Dasein des Lichtes zu erkennen, daß es leuchtet, und ist es unmöglich, daß ein Licht nicht leuchte. Nehmen wir wieder die Beispiele auf. Wenn die Sonne

ist, so ist auch Licht, so ist auch Tag, und wenn von diesen keines ist, so kann man entfernt nicht sagen, daß eine Sonne da sei. Wäre nun die Sonne ewig, so wäre ewig auch der Tag; nun aber (denn es ist dem nicht so) fängt er mit ihrem Anfange an und hört mit ihrem Aufhören auf. Gott aber ist das ewige Licht, das weder angefangen hat noch je aufhören wird zu sein; deßhalb ruht von Ewigkeit her bei ihm und ist mit ihm der Abglanz, der keinen Anfang hat und ewig ist und leuchtet vor ihm, welcher jene Weisheit ist, die da sagt: „Ich war's, an der er sein Gefallen hatte. und täglich spielte ich vor seinem Angesichte allezeit.“

4. Der Vater kann nicht ohne den Sohn sein.

[Und kurz darauf fährt er hierüber also fort:] Da also der Vater ewig ist, so ist auch der Sohn ewig, Licht vom Lichte; denn wo ein Zeuger ist, da ist auch ein Gezeugtes; wäre aber kein Gezeugtes, wie und wessen könnte er Zeuger sein? Es sind aber Beide, und sie sind immer. Da also <s 438>Gott Licht ist, so ist Christus Abglanz; da er (Gott) Geist, denn, sagt er „ein Geist ist Gott,“ wird demgemäß wieder Christus ein Hauch genannt; „denn ein Hauch ist er“, heißt es, „der Macht Gottes.“

5. Der Sohn allein, da er aus dem Vater ist, ist ewig.

[Und wieder sagt er:] Der Sohn allein aber, weil er immer mit dem Vater und von Dem erfüllt ist, der ist, ist auch selbst, weil er aus dem Vater ist.

6. Dionysius sagt, daß er zwar den Ausdruck „wesensgleich“ nicht angenommen habe, weil er diesen nicht in der hl. Schrift gefunden, daß er aber, was derselbe anzeige, gelehrt habe und glaube.

[diesen Abschnitt führt Athanasius mit folgenden Worten <s 439>ein: Seine Ankläger, welche fälschlich ihm die Behauptung zuschrieben, als habe er den Sohn zu einem Geschöpfe gemacht und die Wesensgleichheit mit dem Vater geleugnet, widerlegt er abermals im ersten Buche mit folgenden Worten:] Übrigens habe ich, da ich auch geschaffene Dinge und Werke in Betracht gezogen, solche Beispiele als weniger passend nur beiläufig gebraucht, wenn ich sagte: Die Pflanze ist nicht Dasselbe was der Landbauer, und das Schiff nicht, was der Schiffbaumeister. Hernach verweilte ich länger bei den angemesseneren und passenderen (Vergleichungen) und verbreitete mich ausführlicher über die richtigeren (Vergleichungen) indem ich verschiedene Beweise vorbrachte, welche ich auch dir in einem anderen Schreiben mittheilte, und durch welche ich auch jene Beschuldigung gegen mich als Lüge zurückwies, als ob ich leugnete, daß Christus mit Gott wesensgleich sei. Denn wenn ich auch sage, daß ich dieses Wort nirgends in der hl. Schrift gefunden oder gelesen habe. so weichen doch die von mir gleich darauf angezogenen Vergleichungen, welche Jene (aber) verschwiegen haben, von dieser Auffassung nicht ab. Habe ich doch das Beispiel von der menschlichen Nachkommenschaft angeführt, welche doch augenscheinlich (mit dem Zeuger) gleichartig ist, und gesagt, daß die Eltern schlechthin nur dadurch von den <s 440> Kindern verschieden sind, daß sie selbst nicht die Kinder sind, oder es dürften sonst weder Eltern noch Kinder sein. Den Brief aber kann ich, wie ich vorher sagte, wegen der gegenwärtigen äusseren Umstände nicht herbeischaffen; denn sonst hätte ich dir die dort (gebrauchten) Worte, ja lieber noch die Abschrift des ganzen (Briefes) geschickt, wie ich Dieß, wenn es mir einmal möglich sein wird, thun werde. Ich weiß aber und erinnere mich, daß ich (dort) mehrere Gleichnisse von gleichartigen Dingen vorgebracht habe, so das von der Pflanze, welche aus dem Samen oder der Wurzel hervorwächst, und von der ich sagte, daß sie verschieden sei von dem, aus welchem sie hervorsproßte, aber doch mit jenem gleicher Natur sei; ebenso erhalte auch ein aus einer Quelle entspringender Fluß eine andere Gestalt und Namen und werde weder die Quelle Fluß noch der Fluß Quelle genannt und seien sie zweierlei Dingen und zwar sei die Quelle gleichsam der Vater des Flusses, der Fluß aber Wasser aus der Quelle.

Aber da geben sie sich den Anschein, als sähen sie gleich Blinden dieses und ähnliches Geschriebene nicht, sondern suchen mich mit zwei unzusammenhängenden Worten wie mit Steinen von der Ferne anzugreifen, nicht bedenkend, daß über unbekannte und zu ihrem Verständnis der Erklärung bedürftige Dinge häufig nicht bloß fremde, sondern auch entgegengesetzte Gleichnisse Licht verbreiten.

7. Daß der Vater und Sohn zwei und Eins sind, wird durch das Gleichniß vom Geiste und Worte beleuchtet.

[Im ersten Buche sagt er:] Vorhin wurde bemerkt, daß <s 441>Gott die Quelle aller Güter ist, der Sohn aber ist als ein von ihm ausströmender Fluß bezeichnet worden; denn das Wort ist ein Ausfluß des Geistes und wird, menschlich zu reden, vom Herzen durch den Mund ausgestoßen; der mittelst der Zunge hervortretende Geist ist verschieden von dem Worte im Herzen. Denn dieses verharret, nachdem es jenenausgeschickt, in sich und bleibt, was es war; jener aber, der ausgeschickt ist, geht hin und nach allen Seiten umher und so jeder in dem andern und doch jeder von dem andern verschieden und sie sind Eins, obwohl sie zwei sind. So sind auch, wie gezeigt wurde, der Vater und der Sohn Eins und in einander.

8. Die Namen der göttlichen Personen sind unzertrennlich von einander.

[Eine andere Verdächtigung, sagt Athanasius, Einiger, welche sagen: Wenn Dionysius Vater sagt, so nennt er den Sohn nicht, und umgekehrt, wenn er Sohn sagt, nennt er den Vater nicht, sondern er theilt und entfernt und trennt den Sohn vom Vater, beantwortet und vernichtet er im zweiten Buche mit folgenden Worten:] Die einzelnen von mir vorgebrachten Namen können von einander nicht getrennt noch getheilt werden. Ich sage Vater, und bevor ich den Sohn (ausdrücklich) anführe, habe ich auch diesen in dem Vater angezeigt; ich füge den Sohn hinzu, und wenn ich auch nicht vorher schon den Vater genannt hätte, so wäre er doch schon ganz in dem Sohne mit einbegriffen gewesen; ich setze den heiligen Geist hinzu, aber zugleich habe ich bekannt, woher und durch wen er komme. Jene aber wissen nicht, daß weder der Vater von <s 442>Sohne getrennt werden kann, (eben) als Vater, denn der Name schon ist die unmittelbare Ursache der Verbindung (beider), noch der Sohn vom Vater; denn schon die Benennung Vater zeigt die Gemeinschaft (Zusammengehörigkeit) an. In ihren Händen ist auch der heilige Geist, welcher weder von dem Sendenden noch von dem Tragenden getrennt werden kann. Wie also könnte ich, der ich solche Namengebrauche, glauben, daß sie von einander getrennt oder schlechthin geschieden seien?

9. Wir bekennen in der Einheit die Dreiheit und in der Dreiheit die Einheit.

[Und nach einer kurzen Zwischenbemerkung sagt er:] So nun erweitern wir die untheilbare Monas zur Trias und ziehen die unverkürzbare Trias wieder in die Einheit zusammen.]

10. Daraus, daß er den Vater Schöpfer aller Wesen nenne, folge nicht, daß er auch den Sohn für ein Geschöpf halte.

[Daß er nicht geglaubt habe, der Sohn sei ein Geschöpf oder ein Werk, wie Jene sagten, bezeugt er im zweiten Buche also:] Wenn aber Einer jener Verleumder deßhalb, weil ich Gott den Schöpfer und Werkmeister von Allem genannt habe, glauben würde, daß ich ihn auch Schöpfer Christi genannt habe, so möge er hören, daß ich ihn vor Allem Vater genannt habe, womit auch schon der Sohn bezeichnet ist. <s 443>Dann, nachdem ich sagte, daß der Vater Schöpfer sei, fügte ich hinzu: Weder ist er Vater von dem, dessen Schöpfer er ist, wenn man Vater im eigentlichen Sinne als Zeuger nimmt, — denn die entferntere Bedeutung des Namens Vater werden wir im Folgenden erwägen, — noch ist er als Schöpfer Vater, wenn der Werkmeister allein Schöpfer genannt wird. Denn bei den Griechen heissen die Weisen auch Schöpfer ihrer

Bücher. So heißt auch, sagt der Apostel, „der Befolger des Gesetzes;“ denn auch die, welche Innerliches, wie Tugend oder Laster, ausüben, heißen Schöpfer, wie Gott sagte: „Ich erwartete, daß er Gerechtigkeit üben werde, er aber verübte Unrechtes.“

11. Gott können der Schöpfer Christi genannt werden mit Bezug auf die von ihm angenommene menschliche Natur, wenn er (Dionys.) einmal Gott auch den Schöpfer des (ewigen) Wortes genannt habe, so meinte er Dieß im weiteren uneigentlichen Sinne.

[Denen gegenüber, welche ihm aus Mißverständniß erwiederten, daß er Gott Schöpfer Christi genannt habe, brachte er zu seiner Vertheidigung verschiedene Beweise vor, indem er sagte:] Aber auch so sei dieser Ausdruck nicht zu tadeln, denn er habe Schöpfer gesagt wegen des Fleisches, welches der Logos angenommen, und das doch geworden sei. Wenn nun Jemand argwöhnte, daß Dieß von dem Logos gesagt sei, so sollten sie auch so ohne alle Streitsucht es anhören; denn so wenig ich in dem Logos ein Geschöpf erkenne, ebenso wenig nenne ich Gott seinen Schöpfer, sondern Vater. Habe ich aber auch etwa einmal im Verlaufe einer Abhandlung über den Sohn Gott (dessen) Schöpfer genannt, so kann ich mich auch hierüber rechtfertigen. Denn bei den <s 444>Griechen nennen sich die Weisen Schöpfer ihrer eigenem Bücher, obwohl sie (eigentlich) die Väter ihrer eigenen Bücher sind. Die göttliche Schrift nennt uns aber auch mit Bezug auf die vom Herzen kommenden Bewegungen ebenso, wenn sie uns Vollbringer des Gesetzes und des Rechtes und der Gerechtigkeit nennt.

12. Christus ist jener Logos, der von Ewigkeit bei Gott war.

[Was aber jene wahnsinnige Behauptung des Arius betrifft, ein anderer Logos sei der, welcher in Gott ist, und ein anderer, von welchem Johannes sagte: „Im Anfange war der Logos, ebenso sei es eine andere Weisheit, welche Gott eigen und in ihm ist, und eine andere, welche der Apostel mit den Worten anzeigt:] „Christus (als) Gottes Kraft und Gottes Weisheit,“ bekämpft diese böse Lehre Dionysius auf das heftigste im zweiten Buche mit folgenden Worten:] „Im Anfange war der Logos,“ aber nicht der, welcher den Logos hervorgebracht, war Logos, denn, „der Logos war bei Gott.“ Der Herr ist die Weisheit; also nicht der war die Weisheit, welcher die Weisheit hervorgebracht; denn, heißt es, ich war es, an <s 445>der Er sein Ergötzen hatte. Christus ist die Wahrheit; es heißt aber: „Gepriesen sei der Gott der Wahrheit.“

13. Vergleichen für die Wesenseinheit und Ewigkeit des Sohnes mit dem Vater.

[Im dritten Buche aber sagt er:] Das Leben ist aus dem Leben gezeugt, gleichwie der Fluß der Quelle entspringt und von einem unauslöschlichen Lichte ein glänzendes Licht erscheint.

14. Wiederholte Anwendung des Gleichnisses vom Geiste und Worte auf das Verhältniß des Vaters zum Sohne.

[Im zweiten Buche aber sagte er:] Gleichwie unser Geist aus sich selbst das Wort hervorbringt, wie der Prophet sagt „Es entströmte meinem Herzen ein gutes Wort, „ und jedes von dem anderen verschieden ist und seinen eigenen von dem anderen abgesonderten Ort hat, jener nemlich im Herzen, dieses aber auf der Zunge und im Munde weilt und sich bewegt, und sie dennoch nicht von einander entfernt sind noch sich je einander berauben (beschränken), weder ist der Geist ohne das Wort noch das Wort ohne den Geist, sondern der Geist bringt das Wort hervor, in dem er zur Erscheinung kommt, und das Wort offenbart den Geist, in welchem er geworden ist, und so ist der Geist <s 446>gleichsam das in sich ruhende Wort, das Wort aber der aus sich heraustretende Geist; und so geht einerseits der Geist in das Wort über, das Wort aber bringt den Geist wie in einer Hülle an die Vernehmenden, und so läßt sich der Geist mittelst des Wortes in den Seelen der Hörenden nieder, da er zugleich mit dem Worte eingeht. Es ist also der Geist gleichsam der Vater des Wortes, da er aus sich selbst ist, das Wort aber

gleichsam der Sohn des Geistes, zwar unmöglich vor diesem, aber auch nicht ausser ihm, da es mit ihm geworden, aber aus ihm entsprossen ist. — Ebenso hat auch der Vater, der größte und schlechthin allgemeine Geist, vor Allem den Sohn als Wort, das ihn erklärt und verkündet.

15. Die drei göttlichen Hypostasen dürfen nicht getrennt werden.

[In der Mitte seines Schreibens redete er also gegen die Sabellianer:] Wenn sie deßhalb, weil drei Hypostasen sind, behaupten, daß diese (nach meiner Lehre) getrennt sind, so sind es doch drei, wenn sie es auch nicht wollen, oder sie sollen die göttliche Trias gänzlich beseitigen.

16. Die Einheit besteht neben der Dreiheit.

[Und wiederum sagt er:] Denn die göttlichste Trias steht deßhalb (auch) nach der Monas. <s 447>

17. Doxologie.

[Dionysius von Alexandrien hat sonderbarer Weise in seinem zweiten Briefe an seinen Namensbruder, den er zur Widerlegung und Vertheidigung schrieb, folgendermaßen geschlossen; ich will euch seine eigenen Worte niederschreiben :] Diesem allem gemäß beschließen auch wir, die wir die Norm und Regel (des Glaubens) von den Presbytern, welche vor uns ge lebt, erhalten haben, mit gleicher Danksagung wie jene endlich unser Schreiben an euch also: Gott dem Vater aber und dem Sohne mit dem heiligen Geiste sei Ehre und Herrschaft in alle Ewigkeit. Amen.

18. Vielherrschaft erzeugt Unordnung.

Wo kein Herrscher ist, da entsteht gänzliche Unordnung. Die Vielherrschaft, welche aus gleichem Anspruche (Aller) auf Ehre entsteht, ist vielmehr Anarchie und Aufruhr.